

Imfeld, Al

Kultur und Entwicklung. Einige kritische Anmerkungen

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 3, S. 23-27



Quellenangabe/ Reference:

Imfeld, Al: Kultur und Entwicklung. Einige kritische Anmerkungen - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 20 (1997) 3, S. 23-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63346 - DOI: 10.25656/01:6334

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63346>

<https://doi.org/10.25656/01:6334>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Entwicklungspädagogik zwischen Kultur und Weltgesellschaft



Aus dem Inhalt:

- Stationen entwicklungspolitischer Kulturarbeit
- Begegnungen mit Afrika
- Interkulturelle Arbeit in Zeiten der Globalisierung
- Kultur und Entwicklung

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang September **3** 1997 ISSN 0175-0488D

Alfred K. Tremml	2	Pädagogik zwischen eigener Kultur und Weltgesellschaft
Hermann Hartmann	8	Stationen entwicklungspolitischer Kulturarbeit. Subjektive Erfahrungen
Clementine Herzog	12	Begegnungen mit Afrika. Wie kann man westafrikanische Alltagskultur in einer Ausstellung erleben?
Ralf Classen	16	Ein weites Feld. Interkulturelle Arbeit in Zeiten der Globalisierung
Traugott Schöfthaler	20	Aufklärung über kulturelle Vielfalt. Pädagogische Folgerungen aus dem Bericht der Weltkommission „Kultur und Entwicklung“
Al Imfeld	23	Kultur und Entwicklung. Einige kritische Anmerkungen
Zeppelin	28	Tittytainment oder Abenteuer - wo liegt die Zukunft unserer Kinder?
Portrait	30	Stiftung „Bildung und Entwicklung“
DGfE / BDW	31	Nachrichten
	35	Rezensionen
	39	Kurzrezensionen
	41	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 3. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremml **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremml, Hamburg; **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEPpelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitische(r) Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** Los Mojarras. ©Ralf Classen, Büro für Kultur- und Medienprojekte, Hamburg. Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Vorbemerkungen

Es wäre ja alles gut und interessant, wenn nicht immer wieder das Eine für das Andere ausgetauscht würde. Es scheint für heutige Menschen und Planer, aber selbst für Theoretiker und Denker unmöglich geworden zu sein, nicht bloß ein Einzelprojekt, sondern ein Umfeld zu schaffen. Kultur ist immer mehr als ein Projekt und kann deshalb nicht wie ein anderes Projekt angegangen werden.

Alles muß zudem klar definierbar und addier- und teilbar zum Abrechnen sein - oder man wolle dann eine andere Buchführung. Unsere heutige Buchführung ist kulturfeindlich, genauso wie eine Form des Rechts mit ihrer Gesetzsschreibung mit Kultur meist unvereinbar ist. Wo steht für beide das in vielen Varianten weltweit immer wieder auffindbare Kulturprinzip des Vor- und Nachgeben-Könnens. Kulturprojekte müßten ein Klima, eine *mood* (wie Angelsachsen sagen) schaffen, sollten etwas anstoßen oder auslösen, das im Stocken vielleicht weitergeht. Aber miß solches ja nicht mit heutigen Vorgaben und Maßstäben!

Ich schreibe es gleich zu Beginn, daß ich die traditionelle Art eines deutschen Essays verlasse. Ich umkreise das Thema, weil ich alle Blickpunkte als wichtig erachte. Ich gehe vor und komme zurück, deshalb müssen Sie beim Lesen nicht alles im ersten Satz begreifen. Kultur umgreift und umkreist. Kultur ist einem Sonnensystem oder einem Mondjahr vergleichbar.

Ich schreibe sehr stark im Ich-Stil und versuche, das verkrampfte deutsche *man* oder *sie* zu vermeiden. Ich zitiere kaum andere, habe sie aber in den letzten 30 Jahren gelesen und internalisiert, ineinander verschmolzen und rückgekoppelt. Aufgrund solcher Ein-Prägung schreibe ich und nicht aufgrund aneinander- oder aufgehäufter Professoren und Autoren. Ich weiß, daß ich ein geprägter und beeinflusster Mensch bin; bin jedoch für die Autoritäts-Attribute nicht zu haben. Ich schreibe auf dem Hintergrund meiner eigenen Erfahrung und meiner eigener Fehler. Eine Illustration von dem, was ich meine. Ich bin in jüngeren Jahren mächtig von Mircea Eliade (Das Heilige und das Profane) beeindruckt gewesen und gehörte später in den USA dem Kreis der Gott-ist-tot-Theologen an; ging durch ein Selbststudium von afrikanischen Religionen, kehrte zum Ähnlichen meines Ausgangsortes im Napfgebirge zurück. Was würde nach solchen Vorgängen ein Eliade-Zitat bedeuten? Das soll nichts Überhebliches haben, im Gegenteil! Ich habe mich verändert und setze mich aus.

Im Bereich Kultur und Entwicklung, so scheint es mir, kommt Ehrlichkeit die größte Bedeutung zu. Bleibt das Ganze ein Geld-Fluß, mit einer Abrechnung und einem Strich unter die Rechnung, wissen beide Beteiligten nicht, was Kultur meint.

Ein paar historische Anmerkungen

Die kritisierte Art und Weise im Umgang mit Kultur ist selbst ein kulturhistorischer Teil eines Ganzen. Selbst die Einseitigkeit und Verarmung haben ihre Kulturgeschichte.

- Nach dem 2. Weltkrieg kam der Wunsch des schnellen

Al Imfeld

Kultur und Entwicklung

Einige kritische Anmerkungen

Aufbaus und des Vergessens. Der *Marshall-Plan* war das Zeichen und dieser war ökonomisch. Ja, er mied Begriffe wie Kultur oder Religion, weil diese nach Auffassung der Amerikaner erheblich zum Krieg mitbeigetragen hatten. Nach der US-Art mußte zuerst eine wirtschaftliche Heilung her oder eine ökonomische Befriedigung, bevor sich diese Europäer wieder in ihre kleinlichen Kulturprobleme einlassen sollten.

- Gleichzeitig kam diese für "die Europäer" leidige Frage der *Entkolonisierung*. Die Europäer waren nach dem "dunklen Afrika", dem "barbarisch, tyrannischen Osten" und dem von Diktatoren beherrschten Lateinamerika gezogen, um - natürlich - Einfluß wirtschaftlicher Art zu gewinnen, aber auch, um Kultur zu beeinflussen; etwa um Afrikaner zu Weißen zu machen, Asiens Gesicht durchsichtiger zu machen oder seine Grausamkeit zu mildern und Lateinamerika vor militärischen Eskapaden durch Diktatoren zu bewahren. Das sind nicht meine Erfindungen. Wenn ich Zeitungen jener Zeit aus meiner Gegend durchgehe, finde ich diese Denkweise und Sprache. Mit der Entkolonisierung wollte Europa aus diesem "Kulturdurcheinander" heraus, aber auch etwas weniger "eurozentrisch" werden.

- Dann aber kam der *Kalte Krieg*, und die ganze Welt kannte nur noch einen Gegensatz: Ost gegen West und umgekehrt. Parallel dazu lief die Loslösung der Kolonien von Frankreich, Großbritannien, Belgien, Portugal, Holland und Spanien. Vorher hatten diese Länder, die alle ins westliche Lager gehörten, klare Kontrolle über diese Kolonien. Mit dem Unabhängigwerden entstand ein neues Problem. Würden einige dieser unabhängig werdenden Nationen ins östliche Lager wechseln? Wie war das zu verhindern? Damals dachte alles bloß zur Rettung an Entwicklungshilfe, an Geld und Handel mit offenen Grenzen. Entwicklung hieß letztlich, daß diese jungen Nationen im westlichen Lager festgehalten werden.

- 1954 war ein selbst kulturhistorisch wichtiges Datum. In Bandung wurde die Bewegung der *Blockfreien* gegründet. Die langsam freiwerdenden Länder wollten weder zum östlichen noch zum westlichen Lager gehören. Sie entwickel-

ten eine Kultur des Spiels zwischen zwei Blöcken.

• *Drei Warnzeichen aus drei Kontinenten* traten für den letztlich kulturpolitisch hilflosen Westen in den Raum. Alle drei lösten viel Panik aus und machten alle Kulturpolitik stets verdächtig.

1. *Kuba* gewann 1958 gegen die USA und faszinierte einen großen Teil Lateinamerikas. John F. Kennedy sah sich gezwungen, massiv mit einem Lateinamerika-Programm einzugreifen. Diese gezielte Aufmerksamkeit bewirkte selbst einige Krümel auch im kulturellen Bereich. Aber war es wirklich ernstgemeint oder war es die CIA? Selbst gutmeinende Kulturinstitutionen hier in Europa kamen unter Verdacht. Es ging so weit, daß von außen nichts zu machen war; alles lebte kulturell von Verdächtigung; Entwicklungshilfe oder Peace Corps, amerikanisch oder westlich, waren seither im Eimer und meist fruchtlos.

Haben die Chinesen oder die Amerikaner recht? Oder die Japaner oder Indochinesen? Das Symbol eines solch scheinbaren Kulturkampfes war und ist der kambodschanische Prinz Sihanouk: stets lächelnd, undefinierbar, nicht einzuordnen, gegen und für den Westen und China - eine Kultur des nicht Festlegens und des Ungreifbaren.

3. *Südafrika* war letztlich ein kulturelles Problem, doch es durfte weltpolitisch keines sein. Es wurde von allen Seiten - und vor allem von links - gegen die Apartheid mit wirtschaftlichen Maßnahmen vorgegangen. Immer wieder waren in diesem Kampf Kirchen und Kulturen verunsichert oder gar ohnmächtig. Es ging einiges Geld in die Geheimdienste, aber keines in Literatur und Kunst. Ein Kulturprogramm für Südafrika war unbekannt. Daß Südafrika kulturell ganz falsch von links eingeschätzt wurde, zeigt die rasche Veränderung nach dem Zerbröseln des Ost-West-Konflikts. Daß Südafrika auch ein

Epiphänomen davon war, hätten die wenigsten Analytiker vor Jahren zugestanden.

• Mit soviel Sorgen gleichzeitig auf dem Buckel inszenierte man das *erste Entwicklungs-jahrzehnt*. Mit viel, viel Geld, so glaubten alle, wären die Konflikte der Welt wären zu lösen, würde die Armut verschwinden, begänne eine wahre und friedliche Entwicklung. Man glaubt es nicht mehr, daß wirklich nur ein Entwicklungs-jahrzehnt geplant war. Der Pearson-Bericht brachte alle Ernüchterung über Staaten und Personen. Bis Ende 1960 war Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit (dieser

Begriff kam zwar erst später auf) mit eschatologischem Enthusiasmus erfüllt. Die Kirchen hatten voll mitgemacht; die Missionsunternehmen stellten auf diese Linie um: Misereor, missio, Fastenopfer, etc. entstanden. Die alte Caritas oder Nächstenliebe wurde genauso wie die Mission zur Entwicklung der NGOs, heute eine neue Macht, diese entstanden damals voller Hoffnung, um - sage und schreibe - in einem Jahrzehnt diese Unterentwicklung zu beheben. Auch die UNO splittete sich auf. Es war jedoch schon so, daß UNESCO an Einfluß und Bedeutung verlor und UNCTAD (gegr. 1964, für Handel und Entwicklung) den Ton der oftmals häßlichen Debatte angab. Eine UNO Weltkonferenz jagte die andere. Es entstand eine Konferenzkultur, eine Papier- und Reso-



La rencontre. Mit Sotigui Kouyaté und Al Imfeld im "forum claqué für zeitgenössische Kunst, Literatur und Musik" in Baden/Schweiz
© cards for free, Zürich

2. *Indochina* - oder konkreter *Vietnam* - in Asien setzte weitere Akzente im hilflosen Umgang mit Kulturen (oder fremden Menschen) hinzu. Die USA nahmen von den Franzosen die Bürde eines unmöglichen Erbes ab und ließen allzu schnell die japanischen Greueltaten von zuvor vergessen. Es begann eine Übersichtung von verschiedenen Grausamkeitskulturen, die alten Feindschaften zwischen Vietnam, Laos und Kambodscha im Mekongflußgebiet, der alte chinesische Kolonialismus, der japanische Imperialismus, der französische Kulturchauvinismus usw. Hier liegt der Urgrund der Verlogenheit im Kampf um Menschenrechte.

lutionszivilisation, nach jeder Konferenz ruhten die Beschlüsse. Es entstand eine papierene Kampfkultur zwischen rechts und links, zwischen Ost und West, zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Nur etwas hatte kaum jemand bemerkt, daß aus all dem der Kapitalismus als Sieger hervorgehen würde.

Ein symbolträchtiges Zeichen dafür war für mich der 12. Mai 1988, als in Moskau der erste McDonald's eröffnet wurde und Menschen wohl bis zu 10 km Schlange standen und dabei glücklich waren, denn sie wußten, jede/r würde einen Mac erhalten, da es keine Knappheit und keine Diskriminierungen gab. Zwei andere Symbole hatten die Welt wie ein Virus eingenommen: Coca Cola und Blue Jeans. Was der Kaugummi während und nach dem 2. Weltkrieg war, das waren die drei Mächte Coke, Mac und Jeans im Hintergrund der Entkolonisierung. Daran hatten die Kulturspezialisten kaum gedacht. Genauso wenig wie der Kommunismus diesen widerstehen konnte, kämpfte Frankreich einen vergeblichen Kampf, weil es bloß um Bewahrung fragwürdiger Werte und Worthülsen ging. Der eigene Fastfoodkonzern mit reinem Französisch unterlag; McDonald's ist in Frankreich heute sogar stärker als in einem anderen europäischen Land.

Zu den Begriffen Entwicklung und Kultur

Mit diesen Ereignissen, auf die ich hinwies, oder diesen Bildstöckchen in Natur der Geschichte sind wir mitten in der Begriffsfrage. Eigentlich hat das Vorausgehende mehr gezeigt als jede Definition.

Voraus ging stets die Entwicklung; hilflos hinten drein hinkte die Kultur. Entwicklung war letztlich zweierlei: die Kolonien, die nun ins Nation-Building kamen, auf "unserer" Seite zu halten; und andererseits eine Entwicklung zu fördern, die dem Westen neue Märkte brachte.

Die Engagierten hielten jedoch diesem nichts entgegen; sie gingen für gerechte Preise, für mehr Entwicklungsgeld, für Rohstoffabkommen und später Entschuldung, stets jedoch stand in ihren Köpfen eine ökonomische Vorstellung einer Entwicklung.

Beide Seiten sahen Wachstum linear; eine qualitative und quantitative Unterscheidung kam erst mit der Ökologie hinein. Doch hilflos blieben beide Seiten weiterhin.

War nun Entwicklung Wachstum oder Modernisierung? Ließ sich Entwicklung in die Muster und mit den Zahlen der UNO und Weltbank fassen? Beide Institutionen gaben Zahlen vor; Vergleiche damit wurden angestellt, ohne dahinter verschiedene Zahlen-Kulturen zu bemerken, um damit eigentlich die Unvergleichbarkeit anzukündigen.

Ich nehme als Beispiel Afrika südlich der Sahara. Das meiste ist heute mit Zahlen gar nicht erfassbar; es gibt die schwarzen Löcher, d.h. informelle Sektoren in jedem westlich abgrenzbaren und definierbaren Bereich, von der schwarzen Religion (die Independent African Churches, IACs) bis zur Schwarzwirtschaft, ja, auch die formelle und informelle Kultur. Die Informalität ist zu einer eigenen Kultur geworden.

Wer diese Zahlen-"Mystik" begreifen möchte, muß sich über die verschiedenen Ebenen der Zahlennutzung bewußt werden. Zahlen werden anders eingesetzt je nachdem, ob es sich um eine Forderung oder um eine Verteidigung handelt. Das können wir von unseren Steuererklärungen her verstehen. Andererseits müssen Zahlen Fortschritt manifestieren. Gerade die afrikanischen Menschen wollen ja nicht rückständig sein; somit werden mit Zahlen andere Wirklichkeiten vorgetäuscht. Wir haben also eine Kultur des Versteckspiels und eine des Selbstbetrugs.

Somalia etwa behauptete seinerzeit, 3 Millionen Flüchtlinge zu haben, obwohl es kaum je viel mehr als 30.000 waren. Die westliche Welt vergaß die somalische Steigerung: 3.000, 30.000, 300.000, 3 Millionen; schon 3.000 sind viel, 30.000 sind mehr als viel, 300.000 sind sehr viel und 3 Millionen sind einfach unvorstellbar viel. Solche Beispiele mit Zahlen gibt es in Gesamtafrika alltäglich; natürlich auch in unserer Welt. Zahlen ohne klaren Bezug und ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Kulturverständnis sind keine mathematischen Zeichen. Sie sind höchstens Symbole einer Wirklichkeit, die entweder beschworen oder verdrängt wird.

Manches auf dem Gebiet der Entwicklung ist Wunschdenken. Unter dieses Wort fällt auch die Spanne zwischen Hoffnung im spirituellen Sinn bis zum Geld auf der Bank.

Das Wort Entwicklung meinte anfänglich ziemlich klar - wie schon bemerkt - ein Rennen um den Gewinn der Sympathie oder einer Zuneigung, die ans System band. Damit verbunden war, versteckt oder offen, die Frage, welches System mehr Fortschritt und Wachstum bringt und dieses miteinander zu verknüpfen vermag? Natürlich hat all das im Tiefsten mit Kultur zu tun, denn sowohl Hoffnung als Illusion, Manipulation und Umrechnungen sind Teil der Kultur.

So stellt sich die Frage, was hat heute die Kombination Kultur und Entwicklung Besonderes an sich? Soll nun zur wirtschaftlichen Auffassung von Entwicklung Kultur hinzukommen? Soll etwa Kultur der Entwicklung, deren Resultate insgesamt ernüchternd sind und selbst die Theorie ziemlich festgefahren ist, neue Impulse geben? Oder kommt es zu einem Paradigmenwechsel, indem Kultur ins Zentrum rückt und es um Kulturförderung geht, weil der Glaube gewachsen ist, daß zuerst kulturelle Fragen geklärt werden müssen und der Rest daraufhin folgt?

Was nun ist Kultur in diesem neuen Verständnis? Ich nehme an, daß es mehr ist, als ein Einsteigen in den Kunsthandel.

Wenn ich einige NGOs ins Auge fasse, spüre ich bereits eine totale Unsicherheit. Meinen sie im Gegensatz zur Offizial- und Machtkultur die Volks- oder gar die Subkultur? Kaum kenne ich Literatur, die sich damit abgibt, ob Opposition bereits unter Gegenkultur zu setzen ist. Da Demokratie eine Opposition braucht und man Demokratie noch kaum findet, könnte behauptet werden, diese Gegenkultur fehlt, eine Streitkultur kommt kaum in Frage und direkte Proteste werden als Mißtrauen gedeutet. Einigermaßen akzeptiert ist diese Kultur, wenn sie an Literatur, Musik und neuerdings Malerei und Plastik gebunden ist. Kaum Chance hat sie in

der Presse, im Radio und TV, auch nicht in der Rede. Es gibt den Graubereich des Cartoons.

Vielleicht geht jedoch der Europäer zu direkt vor. Kultur braucht Umfeld. Wäre so gesehen Ökofarming oder ganzheitliche Vorstadtplanung nicht essentiell für Kultur-Projekte? Ich kann weitergehen und fragen, ob denn nicht alle Projekte um Empowerment, im Genderbereich und mit Minderheiten Kulturförderung par excellence sind? Gut, diese Worte sind für mich alle zu hoch gestochen und enden meist in der Isolation. Gutgemeintes wird kulturlos. Das ist die Wirklichkeit und daher die Erfolglosigkeit. Solche Ziele können nur mit Umfeldern oder einem Klima erreicht werden. Gerade das fehlt den allermeisten Projekten. Es sind eben Projekte und das allein reicht nicht.

Kultur muß mehr sein, kann vieles umgreifen, soll wie eine treibende Kraft darüber, dahinter und darunter stehen. Kultur ist ein Geflecht oder ein Gerüst. Kultur ist nicht nur Rationalität und somit Buchhaltung nach unserer Vorstellung; Kultur ist auch Gefühl, Verrücktheit oder Madness, Zorn und Trauer, viel Hoffnung und einige Visionen. Etwas Großes muß vor den Augen einer Bevölkerung stehen.

Kultur braucht daher als Untergrund und Fundament Religion und Philosophie. Wir haben diese Kräfte neu erlebt im Zusammenhang der Befreiungstheologie Lateinamerikas, der Minjung-Bewegung in Südkorea, am Anfang einer neuen Dritte-Welt-Theologie (EATWOT hieß sie). Bestimmte Manifeste oder Bücher haben sehr viel bewirkt. Ich denke etwa an die Asiaten Kosuke Koyama mit seiner Wasserbüffeltheologie und Tissa Balasuriya mit einer Spiritualität um Tee oder Kokosnuß. In Westafrika bewegten zwei Theologen und Philosophen manches: Ka Mana und Jean Marc Ela. Und was vermochte der Schwarzamerikaner James Cone mit seiner *Black Theology* alles auszulösen! Das alles ist für mich Kultur. Erst auf solchen Grundlagen ist etwa Ökologie ausbaubar.

Solche Kultur braucht zuerst einmal unsere Sympathie, die Verbreitung bei uns als ein Zeichen der Anerkennung und Hochschätzung. Bei Kultur kommt primär nicht das Geld zum Zug, es ist schon eher ein Staunen. Aus dieser Grundhaltung heraus gibt man etwas, das ist jedoch eher ein Geschenk, ein Preis als ein Projekt zum Abrechnen. Gerade diese Fälle zeigen, daß es neue Wege braucht.

Ganz kurz: besondere Netz-Hinweise

- Im wichtigen Bereich der *Landwirtschaft* muß wieder begriffen werden, daß es um Agrar-Kulturen geht. Es erstaunt nicht, daß das Wort Kultur mit Landbau und Wassernutzung eng verbunden ist.

Ich muß auf einen wichtigen Einschnitt hinweisen und die berühmte Öko-Farm-Studie *Politische Ökologie der Usambara-Berge in Tanzania* von Kurt Egger und Bernhard Glaeser (1975) erwähnen. Eine wagemutige Studie mit viel Vision löste weltweit einiges aus. Leider wurde Ökofarming bald wieder Teil des Meßbereichs der Wissenschaft. Über den Umweg von Öko kam man auch wieder zu Bio, das zuvor (wie etwa vegetarisch) zu sehr fundamentalistisch ein-

genommen war. Gerade dieses letzte Beispiel zeigt, daß auf keinem Gebiet Fundamentalismus oder Theorienstreit viel bringt.

Das Wort *Nachhaltigkeit* sinkt mehr und mehr ins Trockene ab und bereits haben viele vergessen, daß dieses Wort ohne den Kulturbereich unmöglich auskommen kann. Wer Nachhaltigkeit punktweise prüfen will, ist fehl am Platz einer erneuerten Entwicklungsauffassung. *Sustainability* umfaßt in der Landwirtschaft die Dimensionen von Zeit und Raum, von rückwärts und vorwärts gleichzeitig.

- Jedes Land - und erst recht Regionen - benötigen eine *Transportkultur*. Zu sehr haben Fraktionsstreitigkeiten von Ökologen bei uns dem Aufbau von Verkehrsstrukturen geschadet. Entkolonisierung braucht neue Verbindungen, Eisenbahnen und Straßen. Nicht mehr alles sollte entweder auf Paris oder London ausgerichtet sein.

Afrika - als Beispiel - benötigt dringend mehr Eisenbahnen, aber auch Straßennetze. Was wäre die USA heute ohne ihr Straßennetz? Ebenfalls mag daran erinnert werden, daß Amerika niemals das wäre, was es heute ist ohne die Eisenbahnen. Diese Stufe kann wohl in einem Kontinent wie Afrika nicht übersprungen werden. Es war ein kapitaler Fehler, daß die Eisenbahn in Burkina Faso unter Thomas Sankara nicht weitergebaut werden konnte. Es mag anders in Asien aussehen, nochmals anders in Lateinamerika, wo seit mehreren Jahrhunderten an Straßen- und später Eisenbahnstrukturen gearbeitet wurde.

Teil der Kultur ist ebenfalls der Flughafen und die Flugverbindungen. Natürlich bedeutet das für mich nicht einfach eine Kopie. Wo jedoch sind Konzepte und Denkansätze? Das ist eine große Kulturarbeit.

- Gleiches muß zur *Energiekultur* angemerkt werden. Es muß eine massive Elektrifizierung stattfinden. Selbst solches kann ich als Teil eines Kulturkonzepts sehen. Vielleicht haben wir Cabora Basa neuen Sinn zu geben.

Ein bißchen mehr Phantasie als bis anhin ist gefordert. Es stimmt nicht, daß die (schon) angepaßte Energie für Afrika ist. Mit der Energie hängen Kochzeiten zusammen. Mit dem Strom kommen Kühlschränke. Das sind wichtige Kulturobjekte, die einer ganzen Anpassungsstrategie bedürfen.

Stromquellen müssen gebaut werden. Das kann nicht einfach der Entscheid des Westens sein. Vielleicht braucht es neue Drachen und Geister in die gestauten Wasser hinein? Die Handhabung des Wassers setzt eine neue Wasserkultur voraus. Genauso fordert die Windenergie neue Geschichten und nicht bloß Budgets.

Gerade in Afrika - zum Teil auch in Asien - reden wir westliche Besserwisser zuviel in alles hinein, sodaß es immer wieder zum Patt kommt. Damit verbinden sich Ärger und Frust. Sehr oft kommt das Gegenteil und vielleicht das Schädliche heraus.

- Was ist eine neue *Arbeitskultur*? Vor allem dort, wo Arbeit durch Sklaverei und Kolonialismus bedingt nur negativ gesehen und dennoch heute gebraucht wird. Wird es überhaupt noch eine Industriekultur in Afrika geben oder überspringt die Geschichte diesen sogenannten zweiten Sektor

der Ökonomie?

Hier ist Spiritualität gefordert. Das vermag Kapitalismus nicht zu geben. Solche Spiritualität kommt von den verschiedenen Religionen und Kirchen. Das gehört für mich zum Kulturbereich.

Was Arbeit ist, wie sie gehandhabt, wie geteilt und eingeteilt wird, das werden wirkliche Kulturfragen sein. Solches muß vor Ort überdacht werden. Nicht einfach ein Import kann eine Erneuerung oder überhaupt einen Beginn erwirken.

Es muß eine Kultur der Planung, des Managements, der Wartung, der Vorsorge und Verteilung - um bloß einige Teile eines Ganzen zu erwähnen - langsam entwickelt werden. Für mich hat all das mit Kultur zu tun.

• Näher schon dem traditionellen Kulturbegriff komme ich bei den *Medien* und der Handhabung der Information. Der Westen selbst kennt viele Formen des Journalismus. Der schweizerische Journalismus unterscheidet sich erheblich vom angelsächsischen, der französische ist abermals verschieden vom preußischen. Also wissen wir nicht, was Journalismus in den neuen Ländern Afrikas sein soll oder könnte.

Wie wichtig Radio oder Rundfunk ist, haben wir in Rwanda erfahren. In Kirchen hätte unbedingt dieses Medium eingesetzt werden sollen. Vielleicht wäre es ab und zu wirklich sinnvoller, BBC einzublenden, als einer Predigt zuzuhören. Das gilt gerade dort, wo Information systematisch abgewürgt wird.

Eine heutige Kultur in den Anden oder im Himalaya muß mit Pressefreiheit zunächst und dann mit der Freiheit des Informationsberges anders als wir umgehen. Vielerorts ist die Nähe zum Oralen und damit auch dem Gerücht eine andere als bei uns. Das Geschriebene genießt eine andere Ehrfurcht als hier im Westen.

Wir kommen damit zu Werten des Humors oder des Streits mit Worten im heutigen Kontext. Es ist für uns tragischerweise so, daß die meisten Länder Afrikas, Asiens und einigen Lateinamerikas keine oder nur geschmälernte Pressefreiheit kennen. Die Regierenden haben Angst vor Zeitungen, Radio und TV.

Unerwartet rasch kommen ganz neue Dimensionen mit dem Personalcomputer und dem Handy hinzu. Niemand hätte sich eine derartige Akzeptanz dieser Mittel bis in jede Abgelegenheit hinaus je vorgestellt. Diejenigen, die immer wieder von total verschiedenen Kulturen und einem fast unmöglichen Dialog sprechen, werden wirklich Lügen gestraft. PC und Internet offenbaren einen anderen Menschen, oder eigentlich sind wir alle große Kinder und Spieler geblieben.

Schluß

Vielleicht ist das Andere und das Fremde nichts anderes als das, was wir (ich, du, sie) nicht wollen. Gerade diese Erkenntnis erfordert sehr viel Gespür und Geschick in einer neuen Vermischung von Entwicklung und Kultur. Vielleicht liegt hier nichts anderes als eine Ausflucht verborgen.

In einer Kulturstrategie haben wir oftmals mit dem Gegenteil umzugehen. Jeder Boykott ist eine Bankrotterklärung

der Kraft und Macht der Kultur. Die Indirektheit ist eine unglaubliche Kraft. Gandhi oder M.L. King ahnten es, daß manches über Umwege getauft werden muß. Das gilt vorallem auf dem Gebiet des Essens und der Sexualität (Geburtenplanung)....

Es ist leicht, über Kultur zu reden und sie irgendwo anzuhängen. Doch es geht tiefer: Wie kann jemand sich für Menschenrechte einsetzen, ohne ein Menschenbild zu haben? Wir kommen immer wieder auf Gesetze zurück und wagen es nicht, an die Kraft des Eindringens und der Zersetzung gerade durch die Kultur zu glauben.

Kultur ist nicht im heutigen Sinne einer direkten Demokratie abstimmbare. Demagogie ist eine Krankheit und keine Kultur. Wer an die langsam einwirkende von Keimen und Kleinem glaubt, kann nicht mit Mehrheit abstimmen und das Abgelehnte - im Unsinn des Rechtsstaats - auf die Seite stellen. Im Gegenteil, Demokratie und nicht Kultur muß neu umschrieben und definiert werden.

Ich habe einfach ein paar Beispiele hingesetzt. Sie möchten allen aus verschiedenen Lagern klar machen, daß es mit der Kultur nicht so leicht ist und bestimmt nicht einfach um Bilderhandel oder Literaturvermittlung (aber auch das!) handelt. Kultur ist eine Ganzheit und umfaßt alles. Sie ist überall da.

Der Schluß daraus heißt nicht primär mehr Kulturprojekte, sondern mit der Kultur ehrfürchtiger und ganzheitlicher umgehen.



Al Imfeld, geboren 1935. Nach vier verschiedenen Studien engagierte er sich für die Menschen und ihre Kulturen auf dem afrikanischen Kontinent als Theologe und Kulturforscher, Wissenschaftler und Entwicklungsberater, Journalist und Erzähler. Mit allen möglichen Mitteln versucht er einen Kulturdialog. Er vermittelte afrikanische Literatur ins Deutsche, stellte Afrika-Lesebücher zusammen, schrieb selbst Sachbücher, Erzählungen und Gedichte und wurde sowohl als Vortragsredner als auch Geschichtenerzähler bekannt